

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. M. (Preisausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Wien, im Kommissionamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorothergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

### Aus dem Tagebuche eines Mörders.

Beschlossen hatten wir die That gemeinsam, aber der erste Gedanke rührte von mir her; ich hatte hauptsächlich die Mittel, um denselben auszuführen, vorbereitet. Allein in der schrecklichen Nacht, als mein Mordgenosse unser Vorhaben in das Werk setzte, hielt ich mich aus Feigheit oder Vorsicht fern: und als er in der Folge wegen des begangenen Mordes verhaftet wurde, überwältigte Habgucht alle meine andern Gefühle, und mein Zeugniß vor dem Geschworenengericht überantwortete ihn dem Tode.

Wir waren Schulkammeraden gewesen; er hatte in den frühern Zeiten Charakterzüge an den Tag gelegt, die ihn zu einem trefflichen Gefährten und liebevollen Freund stempelten, selbst jetzt, in seiner tiefsten Erniedrigung, war der Dorn ursprünglicher Keuschheit in ihm nicht völlig versiegt, und als ich die Bank der Zeugen verließ, fiel sein Blick auf mich, und ich las in seinem leidenden Antlitz die Gesichte voriger Tage; kein Gefühl der Rache gegen seinen Verräther war an ihm sichtbar, er war niedergeschlagen aber ruhig, und schweigend gab er mir ein Zeichen, daß er seinem treulosen Gefährten verziehen habe.

Ich irrte durch die Stadt, und wußte kaum, ob ich wegen meines Benehmens belobt oder gehaft zu werden verdiene. Ja ich

überließ mich der Hoffnung, daß sich die Neugierde der Menschen in Bewunderung verwandeln würde, auf eine goldene Ernte als Ersatz meiner Seelenteiden. Ich hatte eine Mutter, die ich seit vielen Wochen nicht gesehen, — ich wagte es nicht, sie zu besuchen, und doch war mir der Gedanke schrecklich, fortzugehen, ohne ein Wort der Liebe und des Segens von ihren betagten Lippen. Als der Morgen herankam, am welchem mein Genosse den Tod für unser gemeinsames Verbrechen erlitt, führte mich meine Urube in die Nähe der Volksmenge, welche der Hinrichtung athembos zusah, als sie vorüber war, tobte Geschrei nach einem zweiten Opfer und ich hörte meine Namen unter tausend Verwünschungen rufen. Einige der zunächst Stehenden schienen mich zu erkennen, und ich floh, floh ohne Nahrung, obwohl ich irdische Reichthümer genug hatte; denn von unserm Raube bei der alten Frau war lange noch nicht Alles in Saus und Braus verpraßt worden.

Es war mitten im Sommer. Wie lang, wie versengend heiß schien mir dieser Tag! Mühsam schleppte ich mich durch den Staub der Landstraße vorwärts, und auf meinem Herzen lastete zentnerschweres Weh. Einige, die mir begegneten, grüßten mich herzlich — es waren Fremde, sonst hätten sie es nicht gethan. Seltsam dünkte es mir, daß die Bauern ihre Feldarbeit mit solcher Unverdroßtheit, unter Scherz und Gesang verrichteten, während doch die Sonne gerade über ihnen mitleidslos glühte und strahlte.

In jener geringen Schenke, dachte ich, will ich einkehren, und bei der gastlichen Geschwägigkeit des Wirthes alles vergessen! Doch halt, an der Thüre stehen Menschen, und unter Menschen meiner Heimath darf ich ja nicht mehr kommen!

Vorwärts, immer vorwärts! Die Sonne wird ja an diesem einzigen Tage nicht still stehen bleiben, und bald müssen mich milbes Dämmerlicht, und die freundlichen Schatten der Nacht umfassen. Vorwärts! weit weg von meiner Heimath, meinen Hoffnungen, meinen Erinnerungen! Verzweiflung, Wahnsinn, Stumpfsinn, Alles, Alles ist besser, als jenes schrecklichen Blickes ewige Gegenwart.

Ich wählte vom Schauplatz meiner Schande weit genug entfernt zu sein, um mich nach meinem Nachtlager umsehen zu können.

Schüchtern betrachtete ich mir die Leute, doch sie erwiderten meine Blicke ohne Argwohn, und ich setzte mich mitten unter sie. Es war der erste Bissen, den ich seit Anbruch des Tages genoß. Ich hörte ihrem Gespräche zu, und versuchte es, mich in dasselbe zu mischen, doch wie durchbohrte es mein Herz, als sie von jenem Morde und von der Hinrichtung zu sprechen anfingen! Sie reichten

mir ein Zeitungsblatt, und baten mich, ihnen den Bericht über die schreckliche Szene am heutigen Morgen vorzulesen; Alle rühten näher, und ihre Ausdrücke bewiesen, wie sehr die Geschichte sie interessirte, und wie bitter sie den unbestraften Verbrecher haßten. Wahrscheinlich glaubten sie, ich theile diese Empfindungen!

So wanderte ich tagelang dahin, ohne daß Ruhe und Schlummer bei mir einkehrten; zuweilen erkannten mich meine vormaligen Spiessgesellen, und schalteten und höhnten mich als einen zweifachen Uebelthäter, der nur durch sie selbst bestraft werden könne. Zuweilen verrieth mich Uebermaß von Besorgniß und Aufregung; unablässig umschwebte mich das Gespenst der Selbstanklage, und ward immer furchtbarer, und lastete immer schwerer und schwerer auf mir. Welche Zuflucht gab es für ein so trostloses Herz wie das meinige! Das ganze menschliche Geschlecht war ja verbündet, um es auf ewig aufzustosen.

Ein Ereigniß, das noch jetzt, wenn ich auch nur einen Augenblick daran denke, mein Blut in den Adern stoben macht, setzte meinem Elende gleichsam die Krone auf. Ich trat in eine Bierstube, und nahm in einem Seitenzimmer Platz, um so lange als möglich von der Gesellschaft gewöhnlicher Zechbrüder ferne zu sein. Hausrath und Ausschmückung des Zimmers zogen meine Aufmerksamkeit nicht im Mindesten an. Der Aufwärter brachte, was ich verlangte, verweilte jedoch in der Thüre, um, wie ich nachher wohl einfah, meine Züge zu prüfen. Als ich mich aufrichtete, entfernte er sich, doch bemerkte ich in seinen stupiden Blicken einen seltsamen Ausdruck. Bald kam ein anderer unter irgend einem unerheblichen Vorwand in das Gemach, machte sich etwas zu schaffen, und entfernte sich ziemlich auf dieselbe Weise. Endlich erschien der Wirth selbst, trat vor mich hin, betrachtete mich volle zwei Minuten lang, richtete die Blicke über mein Haupt empor, sprach ein paar Worte über gleichgiltige Dinge, um meinen Argwohn zu verschleichen, und murmelte dann plötzlich vor sich hin. „Unsinn! — Es ist nicht möglich. Ich sagte es zuvor, er kann es nicht sein!“ Damit entfernte er sich, und ich stand auf, um, wo möglich, die Ursache dieses seltsamen Benehmens zu erforschen.

Sie wärd mir alsbald klar. An der Wand, gerade wo ich saß, hing ein Steindruck, unter welchem mit großen Buchstaben mein Name, und in kleinerer Schrift meine Lebensgeschichte stand. Die Züge waren grob und abschreckend, wie sie der Künstler einem Menschen wie mir natürlicher Weise andichten mußte, dessenungeachtet aber war die Ähnlichkeit unleugbar. Meine Seele erbebte in den

tieftes Tiefen, denn nun wußte ich, daß ich auf längere Verborgenheit nicht mehr hoffen konnte; an meiner Stirn hing ja der Schandzettel, und allenthalben war mein Gluch aufgezeichnet!

(Fortsetzung folgt.)

### M ä d c h e n u n d M ä n n e r .

Ich kann's eigentlich den lieben Wesen, die wir Mädchen nennen, nicht verargen, wenn sie frühzeitig nach einem Mann sich umsehen; die Natur weiß, was sie will und thut, und es ist pure Natur, daß ein Mädchen — ihren Mann haben will. Auch die reblichsten Mädchen sind Heuchlerinnen in diesem Punkt. Ich mag keinen Mann! Man kann auch ohne Männer leben! sagt euch die Beste, in der kein Falch ist, und doch sagt sie anders als sie denkt und fühlt: wie denn überhaupt fast alle, auch die trefflichsten des weiblichen Geschlechts, etwas von den Schauspielerinnen an sich haben und fast haben müssen, wenn sie dieser Welt gefallen wollen, so wie umgekehrt Schauspielerinnen nicht gefallen und behagen, wenn sie nur wenig vom Weibe an sich und in sich haben.

Freilich kann die Eucht zu gefallen oft recht fatal und verächtlich werden, und Mannthörigkeit hat schon manches Uebel angestiftet. Wer kennt nicht Melusine, wenigstens dem Namen nach? — Die arme Melusine lag dem bösen Geist, den ich am allerletzten zum Mittel- und Freiersmann annehmen möchte, gar stark und dringend an, ihr einen Mann zu verschaffen; und dieser, der nichts Gutes ohne Prozente thut oder doch irgend eine Grille und Laune dabei befriedigen muß, versprach auch, ihr einen zu verschaffen, wenn sie sich alle Samstag in eine Schlange verwandeln ließe. Und nun, was that Melusine? Sie that, was Jener wollte und wurde von Zeit zu Zeit eine Schlange, was viele Andere ihres Geschlechts fast immer sind, ohne je die Gestalt einer Schlange anzunehmen.

Besser ist es immer, wenn sich ein Mädchen an einen braven und soliden Unterhändler oder gar an einen Heiligen in dieser Angelegenheit wendet. — Die Spanierinnen haben's darin gut, sie haben den heiligen Nikolas, der im Jahr 326 als Bischof in Myra verstorben ist, und von ihnen als der Schutzpatron aller heirathslustigen Mädchen verehrt wird. Und er verdient es auch. Er war's, der einmal einer Jungfrau ihren todtten Bräutigam aufweckte und den Töchtern eines armen Edelmanns eine Ausstattung gab, und zwar im Traume.

Die ärgsten Kupplerinnen von jungen Mädchen sind gemeinlich ihre — eigenen Mütter. Es schmeichelt diesen, wenn ihren Töchtern der Hof gemacht wird, wenn sie bei Bällen und anderwärts von den jungen Herren vorgezogen und herausgehoben werden. Und nicht selten ist eigene Gefallsucht mit im Spiel. Aber wenn sie nur auch ihren Zweck erreichten, und die Gelegenheit, die sie den Herren so leicht machen, mit ihren Töchtern in Verbindung zu kommen, diesen wirklich einen Mann verschaffte, und nicht vielmehr oft bösen Ruf und allerhand Böses noch außerdem! Aber gerade denjenigen Männern trauen Mütter und Töchter — oft auch die Väter — am meisten, denen sie am wenigsten trauen sollten; solchen, die mit einer gewissen Freiheit, die bisweilen an das Freche grenzt, mit einer kalten Leichtigkeit sich zu benehmen wissen; die sich lebhaft feurig stellen, während ihr Herz kalt ist, und nur ihr Verstand bemüht, den Sinnen vorzuarbeiten; die ewig von ihrem Gefühl, ihrer Liebe schwagen und eben deswegen keine im Herzen haben. —

Ach, denk' ich oft, wenn ich die vielen, manigfaltigen, bunten und stillen, vollblühenden und zarten Blumen betrachte, die man aller Orten, auf Bällen, in Theaterringen, im Konzertsaal, in der Kirche antrifft, und von denen so viele in ihrer Sehnsucht verwelken — wie traurig muß das Loos der Einsamen, der Verlassenen sein! Ein ewiges Trachten nach dem, was ihnen unerreichbar ist, ein Unterdrücken der natürlichsten Gefühle, ein Gefühl der Verlassenheit, der Debe! Wohl mögen Tausende in ihren stillen kaum in brennenden Thränen noch eine Linderung finden, nachdem sie durch fremde oder eigene Schuld diesem Schicksal hingegeben sind. — Dem Mann, der unverheirathet bleibt, stehen tausend Wege zur Zerstreuung offen, die dem Weibe verschlossen sind, das nicht Güter und Muth genug hat, sich über die Meinung hinweg zu setzen, und sich selber Genüsse zu bereiten und zu verschaffen. — Und wenn ein Freund, der ihn durch die Ehe glücklich machen, oder auch eine Bekannte, eine Anverwandte an den Mann bringen will, ihm dringend zuredet, endlich einmal zu heirathen, nicht als trokner Hagestolz zu verkümmern, nicht der Spielball einer grämlichen Haushälterin oder eines verschmizten Dieners zu werden — so kann er dem zurendenden Freunde sagen, indem er mit ihm lebhaft das Zimmer auf und abgeht, manchmal stehen bleibt, ihn bei der Hand faßt: — Lieber Freund, kann er sagen, laß das sein! Ich lebe ja auch so vergnügt und entbehre nichts. Ich habe meine Freude an einer Schmetterlingsammlung, die immer größer und schöner wird; an einer Sammlung von ausgesuchten Kupfern oder — Tabakspfeifen;

ich kann, da ich für keine Kinder zu sorgen brauche, alle Jahre eine Reise machen, wohin ich will; an den Rhein, in die französische Schweiz, nach Montpellier, ins Carlsbad oder ins Salzburgerische; — mein Garten macht mir auch viel Vergnügen; die schönen mannigfaltigen Meisen solltest du sehen — und dann, lieber Freund! kann ich denn nicht immer noch heirathen, wenn ich will?

(Beschluß folgt.)

### L o n d o n e r   Z e i t u n g e n .

Die bei einem Londoner Abendblatte angestellten Personen bestehen in dem Oberredakteur, dem Unterredakteur, vier oder fünf regelmäßigen Parlamentsreferenten, einem Drucker, 15—18 Setzern, einem Korrektor, einem Lehrburschen, einem Faktor, einem Buchhalter, einem Thürhüter, 3 oder 4 Männern bei der Druckmaschine, zwei Jungen, die das Papier von dem Zylinder nehmen, und 3 oder 4 Laufjungen, welche die Mittheilungen von den Gerichtshöfen und die Zeitungen auf das Postamt und an die Zeitungshändler in der Stadt überbringen. Der erste Redakteur hat 400—600 Pfund jährlich, der zweite 250—450, der Drucker hat 3—4 Guineen, der Korrektor 1 Pfund 11 Schill. 6 Den. bis 2 Pf. 2 Schill., die sogenannten Vollhandsetzer 2 Pf. 3 Sch. 6 D.; die Aushelfer 1 Pfund 3 Sch. 6 D. Parlamentsreferenten, welche regelmäßig besoldet sind, haben selten mehr als 3 Guineen die Woche, da ihr Geschäft für das Abendblatt sie nur einen kleinen Theil des Tags in Anspruch nimmt. Der Faktor bekommt, außer dem Wochengehalt von 3 Guineen, was von den Blättern, die zu 7. D. in der Druckerei verkauft werden, über die 15 Schilling vom Buch, die dem Eigenthümer gehören, erlöst wird, und einen kleinen Gewinn an den Exemplaren der Zeitungshändler, welche kein ganzes Buch nehmen, und deswegen den Bogen zu 6 Den. bezahlen, also 1 Exemplar von 27 Exemplaren. Da die Druckerei die Blätter nicht unmittelbar an die Abnehmer liefert, so überläßt der Faktor die Bestellung an die Zeitungshändler, welche ihm für jedes auf diesem Wege erhaltene Exemplar, durch ein Geschenk von 10 Schill. 6 Pence, bis 15 Schill. erkennenlich sind. Der Buchhalter hat 150 bis 200 Pf. Die Redaktion einer Abendzeitung beginnt um 6 Uhr Morgens, wo die Morgenzeitungen ausgetragen werden, und der zweite Redakteur seine Auszüge macht; der Hauptfache nach ist er vor 3 Uhr fertig; denn nach dieser Stunde wird die Masse des Blattes in die Druckerei gegeben; da aber bis 6 Uhr und manchmal noch später Zusätze gegeben werden, so ist seine Gegenwart nicht selten bis Abends nothwendig.

## Die Biene und der Spiegel.

(Eine Fabel.)

Ein Bienlein war, gar gartig von Gestalt —  
 Es hatte keinen Stachel, keine Flügel —  
 Das wollte stechen einen glatten Spiegel,  
 Vielleicht, weil er zu glänzend hat gestrahlt!  
 Es sprang zum Spiegel (fliegen konnt' es nicht),  
 Und da ihm nichts das Stechen wollte nützen,  
 So suchte es den Spiegel zu beschmutzen:  
 Doch ach! zu Boden fiel der arme Wicht.

\* \* \*  
 Wenn ihr nun einmal stechen wollt, so stecht;  
 Doch merkt den Rath euch, er ist wohlgemeinet:  
 Ist nicht in eurem Hirn Geist und Witz vereinet;  
 So laßt das Stechen — es bekommet schlecht.

## Die Nachdrucker.

Ueber Nachdruck, weh und ach!  
 Schreit der Dichter Peregrin,  
 Alles, Alles druckt man nach —  
 Schlechte Welt! — nur bloß nicht ihn.

Unnützes Verboth.

Das Verboth des Nachdrucks wäre sicher ohne Sinn;  
 Schrieben die Skribenten alle so wie Peregrin.

Der Originelle.

„Nie druck' ich nach,“ behauptet Peregrin. Es sei:  
 Wer druckte je vor ihm solch' arge Missethat?

Das Facit.

Der Dichter Peregrin die Rästel zukt:  
 Es wird ihm weder vor- noch nachgedruckt.

## Der Modenkourier. Nr. 12.

(Paris, 1. März 1831.)

1. Jetzt ist die todte Saison der Moden; man erneuert nichts mehr für den Winter und man thut auch noch nichts für den Sommer. Die Soireen-Anzüge allein bieten einige Abwechslungen dar. Die Wickler von Atlas oder andern Seidenstoffen, die Sammet-Überwürde werden allgemein auf Promenaden gesehen. Zu Hause trägt man viele Guimpekleider von Chaly oder von Gros de Naples, auf welche man Peterinen von schwarzem Sammet, mit vorne bis über die Binde gehenden gekreuzten Spitzen, anbringt.

2. Gelb und lilas, weiß, einjelklumengelb und grün sind die modernen Farben für Hüte von Gros de Naples, Gros d'Orient und Moire. Gänseblümchen Schlüsselblumen, spanische Jasminhalmen und grüne Raimweiden dienen diesen Hüten zur Verzierung. Diese, am Fuße der Form gepflanzten Blumen haben solche lange Stengel, daß sie sich bis ober dem Köppchen des Hutes erheben. Die

einen werden durch ein Stüt mit drei Faten ausgefnittenen und mit einer Blonde gdenierten Zeuches unterfützt; die anderen sie zurüdgefchlagen und gehen unter den Schiem hinab, woselbst sie einen Fächer bilden und durch einige Bänderfchalen feftgehalten werden.

3. *Soiree nanzug*: Offener Ueberrof von weißem Atlas; Unterkleid von Krepp, zurüdgefchlagene Hemifette von Blonde; Blondehaube; dicke Kette und Ohrringe von gothifchem Email.

4. In Neglige und zu Hause tragen viele Damen Ueberrüde von glattem Chaly mit Plüche gefüttert.

5. Zu Hauskleidern, sie feien von Merinos oder wattierter Florence, gibt man immer einen großen gefatteten Kragen, wie zu Mänteln, und einen kleinen vieredigen zurüdgefchlagenen Kragen.

6. Eine fehr angenommene Toilette befeht aus einem Kleide von glattem weißem Krepp mit einem, mit Blonden garnirten Leibchen und einer breiten farbigen Binde von Großgraine mit Sammet-Reliefs geziert.

7. Man fieht nur noch wenige Schürzen von Foulard; sie werden erfert durch kleine Schürzen von Gros de Naples, welche mit einer Stikerei oder einer Frange, oder einer Kuche von gleichem Stoffe umgeben find. Junge Personen tragen sie mit einem Leibchen, das vorne und hinten herzförmig ift.

8. Außer den Schildkrotkämmen mit einer fehr breiten Gallerie, fieht man auch einige mit zwei oder drei Zähnen, deren à jour ausgefnittene Höhe zwei oder drei gerundete Blätter bildet. Diefte Kämmen find fo gebogen, daß sie zu der Wölbung der helmartigen Hüte paffen, und fo die hohen Haarfchalen halten können.

9. *Herr nanzüge*. Königsblauer Feak mit einem Kragen ohne Einfnitt; gelbe Knöpfe nach einer neuen Art. Seidenweste durch zwei Streifen gebildet, der eine dunkel-chamoisfarbig, der andere lichtgrün. Granatfarbe Pantalon; fchwarze Krawate.

10. Schwarzer Ueberrof mit kurzen Schößen, und gekreuzten Aufschlägen; Weste von lichtgrünen Siegenhaaren; graue Pantalons; farbiges Hemd.

11. Man macht Ueberrüde von laftanienbraunem Tuche mit einer Reihe Knöpfe; diefe Knöpfe gehen fehr tief hinab. Viereckiger fehr breiter Kragen; keine Aufschläge, lange Schöße.

12. Die meiften Seidenwesten find von braunem Atlas mit grünen, rothen, gelben, blauen und weißen sammetartigen Blumen.

*Nachfchrift*. Herr La Méfange, Redakteur des Journal des Dames et des Modes (des ältesten Parifer Modenjournal, denn es erfcheint schon seit 35 Jahren) ift am 22. Februar, im 76. Jahre feines Alters, mit Tode abgegangen.

#### Modenbild. Nr. 12.

Parifer Anzüge vom 25. Feb. Die Dame: Sammethut mit Federn geziert. Sammetkleid mit einer Peterine. Boa von Hermelin, durch eine Schliefe feftgehalten. — Der Herr: Promenadenanzug. Tuchrof. Kastmireweste. Kastmirpantalon.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.